

Umriffe einer Biographie

des

General Hoche.

Lazare Hoche, am 24. Februar 1768 zu Montreuil bei Versailles geboren, entstammte, wie die meisten militärischen Größen der französischen Revolution, niederm Stande; sein Vater war Hundewärter am Hofe zu Versailles. Hoche war der Schöpfer seines Ruhmes; was er wurde, hatte er sich in allen Beziehungen allein zu verdanken und kann daher mit Recht eine der bewundernswürdigsten Erscheinungen der Revolution genannt werden. Entriß ihn nicht ein plötzlicher Tod seiner Laufbahn, so trat er sicher, ein gewaltiger Nebenbuhler, mit dem Mann in die Schranken, der durch seinen eisernen Willen über Frankreich's Geschick entschied und das Schicksal Europa's von dem Glück seiner Waffen abhängig machte. Gewaltig wäre der Kampf geworden, denn ihrer würdig waren die Kämpfer; blieb Hoche der Sieger, unser Jahrhundert hätte sich anders gestaltet.

In seinem vierzehnten Jahre wurde Hoche Stalljunge in den königlichen Ställen zu Versailles, verlor aber bald darauf seinen Vater; seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben, und er wäre so aller Mittel beraubt gewesen, wenn nicht eine seiner Tanten, Obsthändlerin in Versailles, ihn zuweilen mit Geld unterstützte, welches der Knabe einzig zu seiner Ausbildung verwandte.

Seinem Gange zum Soldatenstande folgend, trat er in seinem sechszehnten Jahre in die Königlich Gardes. Fest war sein Wille, sich die zum Militärstande nöthige Bildung zu verschaffen und so unterwarf sich der lernbegierige Jüngling allen möglichen Arbeiten, that Dienste für seine Kameraden, um sich die Mittel zu seiner Ausbildung zu verschaffen. Die Nächte brachte er größtentheils in seinen Studien zu, ohne seinen Dienst im Geringsten zu vernachlässigen, so daß er 1784 schon zum Sergeanten befördert wurde. Von hohem, edlem Wuchse und starkem Körperbau war er einer der schönsten Soldaten seines Regimentes. Sein kriegerisches Aussehen gewann durch eine Narbe, welche er 1788 im Zweikampfe mit einem Corporal erhielt.

Im folgenden Jahre war er einer der ersten der französischen Gardes, die sich bei der Erstürmung der Bastille dem Volke anschlossen und nahm darauf im vierten Regimente der von der Stadt Paris besoldeten Garde Dienst, wo er auch bald den Rang eines Adjutant-Unter-Lieutenant erhielt. Der Minister Servan fertigte ihm 1792 das Lieutenant-Patent aus, und mit der größten Anstrengung suchte Hoche nun das ihm noch an seinen Kenntnissen fehlende nachzuholen. Seine militärische Laufbahn eröffnet sich hier, und allenthalben zeichnete er sich durch persönliche Tapferkeit, männliche Kühnheit und raschen Entschluß, dem die That gleich folgte, auf's Vortheilhafteste aus. Sein Name wurde unter den Tapfersten bei der Belagerung von Thionville genannt, worauf ihn General Leveneur zu seinem Flügel-Adjutanten ernannte. Immer der erste im Gefechte, der letzte beim Rückzuge, wußte seine rasche Entschlossenheit bei allen Gelegenheiten Mittel zu schaffen. Bei der Belagerung von Mastricht schaffte er der, an allen Bedürfnissen Noth leidenden französischen Armee in 2 Tagen Lebensmittel in Hülle und Fülle, rettete beim Rückzuge über die Maas durch seinen persönlichen Muth die Hinterhut sammt Cassa und Bagage des Heeres, und zeichnete sich eben so kühn aus in der Schlacht bei Neerwinden. Bei Löwen

widerstand er von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr den Feinden bis die Brücke über die Dyle abgebrochen.

Als Dumouriez zum Verräther an der Republik wurde, kam Hoche nach Paris und wußte hier durch seinen Ernst, seine Haltung und die Auseinandersetzung seines Feldzugsplanes den Wohlfahrtsausschuß so für sich einzunehmen, daß man dem jungen Manne mit dem Grade eines General-Adjutanten die Vertheidigung der von 18,000 Mann Engländer unter dem Herzoge von York und 22,000 Oestreichern bedrohte Festung Dünkirchen unter Houchard anvertraute. Hoche wußte die muthlosen Krieger durch sein Beispiel zu ermutigen, schützte die Stadt durch ein verschanztes Lager und nöthigte nach der Schlacht bei Hondscote die Feinde zum Rückzuge. Der junge Mann hatte die erste Stufe seines Ruhmes erstiegen und sah seine Thaten durch seine Ernennung zum Brigade- und bald darauf zum Divisions-General belohnt. Im Dezember 1793 nahm er dem Feinde Furnes und Ostende, war aber nicht so glücklich vor Nieuport.

Sein Ehrgeiz war einmal geweckt, durch die glänzenden Erfolge seiner Unternehmungen wurde er nur noch mehr angespornt, und der vier und zwanzigjährige General strebte nach der Würde eines General en chef. Das Glück, die Erziehung, die Geburt hatten nichts für ihn gethan; in zwei Feldzügen hatte er sich alle Grade, bis zum General erworben, und jeder Grad war der Lohn einer glänzenden That. Der Wohlfahrtsausschuß, genöthigt durch die lauten Klagen der Nation den Generalstab der Armeen der Republik zu erneuen, gab dem jungen General den Befehl der Mosel-Armee. Hoche sah sich am Ziele seiner Wünsche. Er fand eine Armee ohne alle Mannszucht und ohne moralische Kraft. Er suchte sie wieder zu heben, Landau zu entsetzen und das preussische Heer aus dem Elsaß zu vertreiben. Ihm standen die geregeltesten Truppen Europa's gegenüber, geführt von alten, erfahrenen Generalen, dem Herzoge von Braunschweig und dem General Wurmsfer. Drei Tage lang kämpfte

er, den 28., 29. und 30. November 1793 gegen das preußische Heer bei Kaiserslautern. Wahrhaft riesig waren seine Anstrengungen, 3000 Franzosen deckten das Schlachtfeld und zuletzt mußte er sich doch bis zur Saar zurückziehen. Hoche verlor den Muth nicht, er war der erste geschlagene General, dem der Wohlfahrtsausschuß Gerechtigkeit wiederfahren ließ, da früher eine verlorne Schlacht den Heersführer auf's Blutgerüst führte.

Hoche schlug einen andern Kriegsplan vor und in vierzehn Tagen hatte er wieder die Offensive ergriffen, um sich mit der Rhein-Armee unter Pichegru zu vereinigen. Im Dezember im scheußlichsten Wetter zieht er mit seinem Heere durch die unwegsamen Vogesen und vereinigt auch beide Heere gegen die Oestreicher unter Wurmsers, den er am 26. Dezember bei Weißenburg angreift und schlägt. Zwei Tage später entsetzt er Landau, nimmt Germersheim, Speier, Worms und vertreibt die Oestreicher aus dem Elsass. Hoche, im Gefühl dessen, was er für sein Vaterland gethan, nahm gegen die Ausschüsse eine stolze Sprache an, wie sie noch kein General geführt hatte, und suchte den Nebenbuhler seines Ruhmes Pichegru zu verdrängen. In seinem Stolze verachtete Hoche das kriechende Wesen, welches die Volksrepräsentanten erbeischten, und gerade deshalb war Saint-Just, der Beschützer Pichegru's gegen ihn erbost. Sein Fall war beschlossen. Um so gewisser verfahren zu können, wurde ihm das Commando der unter ihm siegreichen Mosel-Armee genommen und der Oberbefehl des italienischen Heeres übertragen. Kaum in Nizza angekommen, wurde er verhaftet, nach Paris geschleppt, und in dem Carmeliter-Kloster eingesperrt. Vor den Schranken des Revolutions-Gerichtes beugte er seinen stolzen Sinn nicht, nie verließ ihn die Kraft seines Selbstvertrauens. Schon war er nach der Conciergerie abgeführt, aus welcher der Weg einzig nach der Guillotine führte, und sicher hätte er das Schicksal eines Cüstine, Houchard und so vieler andrer Generale getheilt, hätte die Re-

volution des 9. Thermidor (27. Juli 1794) die Terroristen nicht gestürzt.

Hoche erhielt seine Freiheit wieder. Er hatte aber die Zeit seiner Gefangenschaft zu seiner weitem Ausbildung verwandt und sich auch nach Kräften bemüht, das Ungeßüm seines Charakters zu bändigen; er wurde ernster, schweigsamer und zurückhaltender und wählte sich selbst zur Devise den Spruch: Des choses et non des mots. Der National-Convent übertrug ihm jetzt die Armee von Brest, um gegen die Royalisten des Westens zu kämpfen. Mit Widerwillen übernahm Hoche dieses Commando, denn an den großartigen Krieg gewohnt und mit den seltensten Eigenschaften, denselben zu führen, begabt, sah er sich zu dem Bürgerkriege verdammt, der seinem Ehrgeiz weder schmeicheln noch ihm Gelegenheit geben konnte, seine großen Heerführertalente zu entfalten. Anfänglich hatte er seine Entlassung begehrt, entschloß sich aber dennoch, seinen Posten zu behalten, und fand auch bald Gelegenheit seine Talente als General wie als Staatsmann geltend zu machen. Zuerst verbesserte er die Mannszucht seiner, im Bürgerkriege verwilderten Heere, immer Strenge mit Nachsicht paarend. Gegen die Feinde gebrauchte er List, Verschlagenheit, mußte sich das Vertrauen der Landgemeinden zu gewinnen und suchte von den Chouans selbst die Art ihrer Kriegsführung zu erlernen und seine Soldaten an diesen Plänkels- und Ueberfall-Krieg zu gewöhnen. Den Abgeordneten des Conventes trat er feck und stolz entgegen, verwarf ihre Friedensvorschläge als unpolitisch, gegen die Royalisten die strengsten Maafregeln erheischend. Schon wollte man ihn, nachdem man ihm den Befehl der Heere zwischen der Loire und Somme übergeben hatte, von seinem Commando zurückrufen, doch sah der Wohlfahrtsausschuß zu gut ein, daß die Republik seiner noch bedurfte. Der Krieg erneuerte sich mit der heftigsten Wuth; Hoche brachte aber seine Erfahrungen in Anwendung, vereitelte alle Plane der Royalisten und schien an allen Punkten

des Kriegsschauplatzes zugleich zu sein. Durch kleine Korps von vierzig bis fünfzig Mann, die über die ganze Operations-Linie verbreitet waren und deren Hauptaufgabe es war, sich Terrain-Kenntniß zu verschaffen, der List List entgegenzusetzen und die Chouans nie zu Athem kommen zu lassen, wie durch seine eigne Wachsamkeit, schnitt er den Royalisten jede Gelegenheit ab, irgend einen Hauptstreich auszuführen. Mußte ihn dieser Plänkler-Krieg auch anekeln, sah er auch mit innerm Grimme andere Generale, die tief unter ihm standen, sich am Rhein, in Holland an der Spitze der schönsten Heere der Republik Vorbeeren sammeln, während er zu Operationen verurtheilt war, die seinem Charakter nicht zusagten, so erkaltete sein Eifer doch nicht im Geringsten. Am 20. April 1795 wurde auf seine Vermittlung Friede mit den Vendeern geschlossen und sah er auch wohl ein, daß derselbe nur scheinbar, so war seine Absicht, die Bewohner der Bretagne der Waffen zu entwöhnen und ihnen durch die Gewohnheit die Ruhe zum Bedürfniß zu machen. Hoche war eben während dieses Waffenstillstandes nicht weniger wachsam, wie im Kriege selbst, und bald waren ihm alle Fäden der geheimen Umtriebe der Chouans bekannt. Mehre ihrer Anführer wurden aufgehoben und blieben in kleinern Gefechten.

In England, das durch die Siege der Republik vom Festlande abgeschnitten war, wurden indeß Rüstungen zu einer Landung in Frankreich veranstaltet, während zugleich drei Milliarden falscher Assignaten fabrizirt wurden. Mitte Juni 1795 ging die Expedition unter Segel und warf am 23. Juni nach einem Seesiege über Villaret in der Bai von Quiberon Anker. Allgemein war die Bestürzung, nur Hoche verlor seine Kaltblütigkeit nicht, mit der größten Eile hatte er seine kleinen Korps zusammengezogen, griff die Emigrirten unter d'Herville, dem Chouans-Führer Puisaye von allen Seiten bei Auray zugleich an und schließt sie auf der Halbinsel ein. Am 16. Juli schlägt er den Angriff d'Herville's zurück, nimmt am 21. an der Spitze

seiner Braven, den Degen in der Faust, das Fort Penthievre — eine wahre Heldenthat — und die Royalisten, bis zum Meere zurückgedrängt, müssen parlamentiren, nachdem viele freiwillig sich den Tod gegeben oder ihn in den Fluten des Meeres gesucht hatten. Hoche widersezte sich der Einschiffung der Royalisten, suchte aber den Wohlfahrtsausschuß zu bestimmen, nur die Führer der Emigrirten sterben zu lassen, da es eben so grausam wie unpolitisch, hier eine solche Masse von Menschen hinopfern zu wollen. Hoche wurde nicht gehört, die Unglücklichen wurden meist hingeschlachtet. Entrüstet über diese Grausamkeit, übergab Hoche das Commando von Morbihan dem General Le Moine und zog mit den übrigen Truppen nach St. Malo. Er hätte aber öffentlich gegen dieses grausame Verfahren auftreten sollen. Gegen Ende Dezember erhielt er das Commando über die drei West-Armeen unter dem Namen Armee des Ozean und mit einer unermüdlichen Thätigkeit gelang es ihm, bald eiserne Strenge, bald Ueberredung und List anwendend, die Royalisten theils durch die Waffen, theils durch Uneinigkeit zu besiegen; er hatte aber dabei gegen die Intriguen seiner eignen Partei zu kämpfen, die ihm den Befehl nehmen wollte. Das Direktorium schüzte aber seinen General, der bald die beiden Hauptanführer der Vendee Stofflet und Charette in seiner Gewalt sah. Beide wurden erschossen und mit ihrem Tode war die Ruhe der Vendee gesichert.

Das Ansehen des jungen Generals stieg immer mehr und mit ihm sein Einfluß, wie sich auch die Zahl seiner Reider vermehrte. Schon hatte er den Plan gefaßt, in England den Bürgerkrieg anzuschüren und ihm Irland zu entreißen, als er sich von Gift bedroht sah, und beinahe durch die Kugeln eines gewissen Guillaumot fiel, der am 17. Oktober 1796 auf ihn schoß, als er eben in Rennes aus dem Theater trat. Den Mordmörder traf die verdiente Strafe, ein Wohlthäter ward aber Hoche seiner Familie. Kaum hatte Hoche der Vendee den Frieden wieder gegeben, als sich laute Stimmen gegen Bonaparte erhoben, der

in zwei Monaten die höchste Stufe militärischen Ruhmes erstiegen hatte und ganz eigenmächtig, ohne sich um das Direktorium zu kümmern, in Italien handelte. Wie alle Generale suchten die Parteien auch ihn zu verdächtigen und man ging sogar so weit, öffentlich bekannt zu machen, daß Hoche in Paris den Auftrag erhalten, den General Bonaparte in Italien gefangen zu nehmen. Hoche, über diese Umtriebe entrüstet, veröffentlichte einen Brief, in welchem er als Republikaner und wahrer Patriot für Bonaparte seine Bewunderung und Verehrung unverholen aussprach, und alle Behauptungen der Parteien Lügen strafte, wodurch er die Mißvergnügten und Uebelgesinnten auch zum Schweigen brachte.

Mit der lebendigsten Thätigkeit rüstete er in Brest seine Expedition gegen Irland und ging schon am 15. Dezember unter Segel. Er täuscht die englische Flotte, kommt nach einem glücklich überstandenen Sturme von dem Geschwader verschlagen auf der Küste Irlands an und findet weder seine Flotte noch seine Soldaten; ohne ihn hatten die Anführer des Geschwaders es nicht gewagt, irgend etwas zu unternehmen, hatten in der Bucht von Bantry des schlechten Wetters wegen keine Landung bewerkstelligen können, waren daher wieder nach Frankreich zurückgegangen. Den Grimm der Verzweiflung in der Seele, kehrt auch Hoche nach Frankreich zurück, denn er sah ein Unternehmen durch die Fahrlässigkeit seiner Untergebenen und die Stürme scheitern, welches den schönsten Erfolg versprach. England sollte durch den Bürgerkrieg im eigenen Lande gezwungen werden und Irland erwartete den Augenblick mit der brünstigsten Sehnsucht, das verhasste englische Joch abzuschütteln. Das ganze Unternehmen war gut berechnet, Hoche hatte die tüchtigsten seiner Truppen eingeschifft, und war auch der Mann den Streich auszuführen — die Vorsehung hatte es aber anders beschlossen.

Hoche mußte für seine Verdienste um die Republik entschädigt, es mußte ihm ein feiner seltener Talente

würdiges Feld angewiesen werden, und so übergab ihm das Direktorium im Jan. 1797 den Oberbefehl über die Sambre- und Maas-Armee, die sich unter Moreau zu einem der tüchtigsten Heere der Republik herangebildet hatte und in dem General en chef Hoche einen ihrer würdigen Führer erhielt. Der Geist des Feldherrn ist in unsrer Strategie auch der der Heere; die rohen Massen entscheiden nicht mehr durch physisches Uebergewicht, nur die moralische Kraft, das Bewußtsein dessen, wofür die Waffen geführt werden, gibt den Entscheid, und dann sind die Krieger auch mehr als willenlose Maschinen, wenn sie auch noch so blind folgen den intellektuellen Einsichten ihrer Führer.

Hoche kannte nur die That, sie hatte ihn groß gezogen und ihm den Ehrgeiz zum Geleite gegeben, er durstete daher nach Thaten, als er sich am Mittelrheine dem Feinde gegenüber sah. Da Entschluß und Handeln bei ihm gleichsam ein Begriff, so eröffnete er 1797 den Feldzug bei Neuwied, dessen Gang und Folgen oben in der übersichtlichen Einleitung näher angedeutet worden.

Der Abschluß der Friedens-Präliminarien von Leoben riefen Hoche wieder vom Schauplatze ab, aber die Beendigung der Kriege nach Außen weckte nur um so lebendiger die Streitigkeiten im Innern Frankreichs. Feindselig standen sich das Direktorium und die Conseils das heißt die Revolutionäre und die geheimen Anhänger der Monarchie gegenüber. Hoche, immer treu den Grundsätzen der Revolution, haßte alle Faktionen und war ein abgesagter Feind der Anarchie. Er sah wohl ein, daß Frankreich einer Regierung bedurfte, die in sich befestigt, den Faktionen die Spitze bieten konnte; aber wahrscheinlich fürchtete er die Folgen einer Gegen-Revolution und hielt es für leichter die Ordnung zu befestigen durch die, welche die Gewalt schon in Händen hatten; daher übernahm er, dem nur das Wohl seines Vaterlandes am Herzen lag, auch die exekutive Gewalt gegen die Conseils, die von Pichegru, dem alten Nebenbuhler seines Ruhmes und per-

sönlichen Feinde geleitet wurden. Die Direktoren waren unter sich einig, dem General Hoche eine große Macht zu übergeben, um die verhaßte Partei der Faktionen zu unterdrücken. Er nahm das Anerbieten an und schön charakterisirt ihn bei dieser Gelegenheit sein Ausspruch: „Ich werde die Feinde der Republik besiegen, und habe ich mein Vaterland gerettet, zerbreche ich meinen Degen.“ Dies waren bei einem Manne, wie Hoche, nicht bloße leere Worte; er hatte selbst etwa 2 Millionen Franken von den am Mittelrhein eingezogenen Steuern zu diesem Unternehmen dem Direktorium zu Gebot gestellt. Auf ein Schreiben Barras ließ er unter dem Vorwande, nach Brest zu ziehen, ein Korps von 14 bis 15,000 Mann gen Paris anrücken. Mit den heftigsten Anfeindungen traten die Conseils gegen Hoche auf, General Willot verlangte förmlich, daß man ihn in Anklagestand verseße. Das Direktorium selbst bangend vor der Gewalt, die es dem jungen General eingeräumt und das Schlimmste fürchtend, wie er dieselbe gebrauchen könne, ließ nun die Truppen zurückgehen. Hoche ergrimmt über den Wankelmuth des Direktoriums, kehrte nach Wehlar zurück und machte zugleich mehre Briefe bekannt als Beweis, daß er nur auf Befehl des Direktoriums gehandelt habe, bestand aber darauf, daß seine Angelegenheit öffentlich untersucht und er in Anklagestand versetzt werde. Der am meisten gegen Hoche intriguirte, war Bonaparte, denn er sah in jenem nur einen gefährlichen Nebenbuhler, nahe daran sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen und ihm also den Vorsprung abzugewinnen. Bonaparte hatte also nichts Eiligeres zu thun, als dem Direktorium den Divisions-General Augerau, einen unruhigen republikanischen Kopf, zur Unterdrückung der Conseils zu senden.

Hoche lebte in Wehlar, fest entschlossen mit seiner jungen Frau nach Deutschland zu fliehen, würde die Partei der Fünfhundert den Sieg davon tragen und hatte zu dem Zweck, selbst arm, sich eine Summe Geldes gesammelt. Die Ereignisse des 18. Fructidor

(4. September) gaben dem Direktorium wieder freie Gewalt und eingedenk der großen Dienste, die Hoche ihm geleistet, übertrug man ihm den Oberbefehl über die unter dem Namen: die Armee Deutschlands, vereinigte Rhein-, Sambre- und Maas-Armee.

Hoche sah sich jetzt an der Spitze des schönsten und mächtigsten Heeres der Republik und sogleich war er wieder mit dem Gedanken einer Landung in Irland beschäftigt; es war aber seinen Tagen schon ein Ziel gesteckt. Ein unbekanntes Uebel ließ den schönen, jugendlichen, männlich kräftigen Mann schon lange hinsiechen. Plötzlich befielen ihn so heftige Schmerzen, daß er sich am 17. September niederlegen mußte — am 18. war er nicht mehr; er verschied unter den heftigsten Schmerzen.

Die ganze Armee wurde hart von diesem Schlage getroffen, die Republikaner sahen in Hoche, einen wahren Republikaner, ihre mächtigste Stütze und Hoffnung gebrochen. Augenblicklich verbreitete sich das Gerücht einer Vergiftung, man obducirte den Leichnam und fand im Magen und in den Eingeweiden schwarze Flecken, welche die Aerzte aber nicht bestimmt für Folgen eines Giftes erklärten, ohne jedoch den Verdacht der Vergiftung zu beseitigen. Man beschuldigte das Direktorium — doch ließen sich auch Stimmen hören, als habe man ihm in der Vendee das Gift beigebracht. — Wer weiß aber, wer es ihm mischte?

Seine irdischen Ueberreste wurden zu denen des General Marceau am Petersberge bei Coblenz beigesetzt. In Paris wurde ihm zu Ehren eine Trauerfeier im Marsfelde bereitet und zwar mit solcher Pracht und solchem großartigen Pomp, daß die an Festen so reiche Zeit der Republik noch keine ähnliche Feier gesehen hätte.

Ein geborner Soldat, war Hoche mit vier und zwanzig Jahren schon General en chef und hatte in nicht vollen fünf Jahren sich selbst die glänzendste Laufbahn geschaffen. Mit dem persönlichen Muth des Soldaten vereinigte er einen energischen Charakter, einen ausgezeichneten Verstand, große Menschenkenntniß und bei

den lebendigsten Leidenschaften einen richtigen Takt im Vorherbestimmen politischer Ereignisse. Er würde allein mit dem Sieger von Rivoli und den Pyramiden in die Schranken getreten sein, und sein Ehrgeiz wäre doch nur der eines Republikaners geblieben; blieb er am Leben, so war Hoche, wie sich auch die Verhältnisse gestalteten, ein unüberwindliches Hinderniß für den Ehrgeiz dessen, der nach dem Throne strebte. Wer weiß, welche Zukunft mit ihm zu Grabe ging?

Am Rheine ehrt sein Andenken das Monument, welches ihm die Offiziere der Sambre- und Maas-Armee dem Punkte gegenüber errichteten, wo er seinen letzten Feldzug begann und daher auch die einfache Inschrift: *)

**L'ARMÉE
DE SAMBRE ET MEUSE
A SON GÉNÉRAL EN CHEF
HOCHÉ.**

Das Denkmal blieb unvollendet und war dem Verfall preis gegeben, Napoleon ließ dasselbe unbeachtet. Unser hochselige König gab aber kurz vor seinem Ende den Befehl zu seiner Wiederherstellung. Ehren wir Verdienst und Tugend, welcher Nation sie auch angehören, und so wird Niemand dem jungen Helden seine Achtung und Verehrung versagen.

*) Nach einigen Nachrichten wurde das Monument auf Kosten der hinterlassenen Gattin des Hoche, Schwester des General Debelle, errichtet.

2529-40



